

"Betriebsseelsorge – Auf der Seite der Schwächeren, Geplagten"

Der Sinn dieser Seite ist, ein für alle Male, auf diesem Erdenballe, für Betriebsräte, Gewerkschafter und kirchliche Leute in aller Kürze zu klären: Auf welchem theoretisch-theologischen Boden steht die "Betriebsseelsorge".

Inhalt

- 1 Persönliche Zugänge
- 2 Betriebsseelsorge – Warum ist sie so wie sie ist
- 3 Biblische Schriften: 15 Szenen
- 4 Katholische Soziallehre
- 5 Joseph Cardijn
- 6 Voest Gemeinde
- 7 Feministische Theologie
- 8 Französische Arbeiterpriester
- 9 Zweites Vatikanisches Konzil
- 10 Befreiungstheologie
- 11 Papst Franziskus

1 Persönliche Zugänge

Ein erster Zugang. Vor einem Jahr starb meine Großtante mit 96 Jahren. Bei der Zehrung fragte mich mein Cousin, den ich schon lange nicht gesehen hatte: "Was arbeitest du?" "Ich bin in der Betriebsseelsorge beschäftigt". "Was machst Du da?" Ich besuche die Betriebsratsvorsitzenden der größeren Betriebe im Mostviertel und versuch, ihnen zuzuhören und zu unterstützen." "Ah", sagt er "Du bist also Betriebsratsvorsitzenden-seelsorger". Ende des Gesprächs. Er war zufrieden. Er hat meinem momentanen Schwerpunkt meiner Tätigkeit einen Namen gegeben.

Ein zweiter Zugang. Inzwischen kenne ich viele Leute aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Kreisen. Auch sie fragen: Was, wo arbeitest Du?" "Ich arbeite als Betriebsseelsorger". Die zweite Frage kommt prompt: "In welchem Betrieb?". Die Misere beginnt. "Bin zuständig – gemeinsam mit meiner Kollegin – für ca. 30 Betriebe im Mostviertel, mit ca. 30.000 Beschäftigten und besuche in erster Linie die Betriebsratsvorsitzenden". "Und was haben dann die Beschäftigten davon?" Eine berechtigte Frage. "Nix. Anbieten kann ich nur, Handynummer, Email- und Homepageadresse und dem Angebot: Bei Anliegen aller Art sind wir gerne bereit für ein persönliches Gespräch." "Das Ziel ist, alle Beschäftigten sollen zumindest wissen, dass es die Betriebsseelsorge gibt, an die man sich wenden kann."

Ein dritter Zugang. Ein Vorwurf, den ich öfters höre ist: "Du besuchst nur die Betriebsräte bzw. die Vorsitzenden". Das NUR stört mich sehr. Schließlich sind sie diejenigen, die oftmals

von allen Seiten Prügel einstecken müssen, von der Arbeitgeberseite, wenn sie sich zu viel für ihre Leute ansetzen und von den Beschäftigten, wenn sie der Ansicht sind, dass sie zu wenig für sie tun. Ich sage, "ich schaffe nicht mehr mit meiner Teilzeitanstellung, und außerdem will ich Zuhörer ihrer Anliegen und moralischer Unterstützer sein, denn Betriebsräte und Betriebsseelsorge verfolgen dasselbe Ziel: Menschengerechte Arbeitsbedingungen."

Ein vierter Zugang. Vor ein paar Jahren organisierte ich für eine Pfarre, im Rahmen der Vorbereitung auf die Firmung, für ca. zehn Kandidaten/innen, einen Betriebsbesuch mit Schwerpunkt Lehrwerkstätte. Beim anschließenden Gespräch in der Kantine, gestärkt mit Getränken und Wurstsemmeln, gesponsert von der Firma, fragt mich ein aufgeweckter 14-Jähriger: "Was hat dieser Besuch mit Firmung und Kirche zu tun?" Nach kurzer Schrecksekunde, gebe ich die Frage zurück: "Was meint ihr, wie das zusammenhängen könnte?" Keine Antwort. Antworte dann, ziemlich oberlehrerhaft: "Das Sakrament der Firmung möge stärken, mutig machen, wie einst bei den Aposteln, in allen Lebenslagen – also auch in der Arbeit – die Stimme zu erheben und für christliche Werte und Lebens- und Arbeitsweisen aufzutreten."

2 Betriebsseelsorge – Warum ist sie so wie sie ist

Die Betriebsseelsorge speist sich aus vielen Quellen: Den biblischen Schriften im Alten und Neuen Testament, der Katholischen Soziallehre, Joseph Cardijn, Betriebsseelsorgezentrum Voest, Zweites Vatikanisches Konzil, französische Arbeiterpriester, südamerikanische Befreiungstheologie, feministische Theologie und Papst Franziskus.

Die Quellen sind die geistigen und geistlichen Ideengeber für DIE Betriebsseelsorge! Aus diesen entstanden und entstehen entsprechend den jeweils örtlichen Gegebenheiten und den Charismen der Mitarbeiter die vielfältigsten Formen, Arbeitsweisen und Schwerpunktsetzungen in den jeweiligen Betriebsseelsorgestellen.

- Von Cardijn kommen die einzelnen **FabrikarbeiterInnen- und Betriebsräterunden**.
- Die Voest-Gemeinde ist Vorbild für die einzelnen **Betriebsseelsorge-Zentren und Büros**.
- Aus der feministischen Theologie entstehen **Frauenrunden**.
- Von den französischen Arbeiterpriestern kommen die **Arbeitseinsätze** und Arbeitspraktika der Betriebsseelsorger in den Fabriken.
- Von der südamerikanischen Befreiungstheologie kommen die **Basisgemeinden**, die einzelnen **Projekte** mit und für die Schwächsten der Gesellschaft.

Damit ist sie ein bunter Haufen von engagierten kirchlichen Mitarbeitern, von der Kirche bezahlt, mit der Arbeitswelt verbunden, einseitig auf Seite der Schwächeren, biblisch bewandert, europäisch vernetzt, verbunden mit jenen, die sich für ArbeitnehmerInnen einsetzen (AK, Gewerkschaften, Betriebsräte), besucht ArbeitnehmerInnen in Betrieben, hilft Flüchtlinge, betreut Arbeitsuchende, initiiert Projekte, ist bei Demos dabei, organisiert

Singwerkstätten, Schreibschulen, hat Frauen- und Mutterkindgruppen, ist Stachel im Fleische der Mächtigen, Sprachrohr der öffentlich Sprachlosen, ...

Alles in allem, ein Aufruf

NIMM mitfühlend WAHR

BILDE Dir Deine christliche empfindende MEINUNG

HANDLE höteifi

3 Biblische Schriften – 15 Szenen

Hauptquelle, von der alle anderen Zu- und Einflüsse abhängen, sind die heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments. Man kann in der Theologie über vieles streiten, nicht aber darüber, auf welcher Seite der christliche Gott steht: Er ist immer auf der Seite der Schwächeren, der Unterdrückten, der Ausgeschlossenen und setzt sich für die Befreiung aus Notlagen – egal ob verschuldet oder unverschuldet - jeglicher Art ein.

Altes Testament

Szene eins (Ex 3)

Niedergeschrieben vor rund 3000 Jahren im Buch Exodus und Deuteronomium. Sie durchzieht wie ein roter Faden das gesamte Alte Testament. Der Gott Israels offenbart sich im Brennenden Dornbusch als "JAHWE" (Ich bin für Euch da) und erteilt Mose den Auftrag, die Israeliten mit seiner Hilfe aus dem Sklavenhaus Ägypten herauszuführen.

"Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen ..." (Ex 3,4-9)

Szene zwei (1 Sam 8)

Um etwa 1000 v. Chr. kamen die Ältesten Israels zum Propheten Samuel und verlangten von ihm, einen König zu salben. Dieser tut es und warnt sie eindringlichst im Namen Gottes.

"... Setze jetzt einen König bei uns ein, der uns regieren soll, wie es bei allen Völkern der Fall ist.' Samuel war Richter in Israel, im ganzen Land herumzog und in den Städten bei Streitigkeiten Recht sprach. Samuel hatte mit diesem Verlangen gar keine Freude und betete zum Herrn. Der Herr sprach zu Samuel: 'Doch hör jetzt auf ihre Stimme, warne sie aber eindringlich, und mach ihnen bekannt, welche Rechte der König hat, der über sie herrschen wird.... Er wird eure Söhne holen und sie für sich bei seinen Wagen und Pferden verwenden, ... Sie müssen sein Ackerland pflügen und seine Ernte einbringen... Eure Töchter wird er holen, damit sie ihm Salben zubereiten und kochen und backen. Eure besten Felder, Weinberge und Ölbäume wird er euch wegnehmen und seinen Beamten geben ...'." (1 Sam 8)

Szene drei (Amos 2 ua.; Micha 2)

Die Propheten Amos und Micha, wirkten etwa im 8. Jh. v. Chr. in Israel, und schimpften als Sprachrohr Jahwes wie die Rohrspatzen auf die Reichen und Mächtigen, die die Armen unterdrückten und ausbeuteten. Eine Kostprobe gefällig? So droht der Herr (Gott Jahwe ist gemeint) den Israeliten:

"weil sie den Unschuldigen für Geld verkaufen und den Armen für ein Paar Sandalen; weil sie die Kleinen in den Staub treten und das Recht der Schwachen beugen, ..." (Amos 2, 6-7). Oder etwas später, wo des Propheten Worte an das Königtum des israelitischen Nordreiches gerichtet sind:

"Hört dieses Wort, ihr Baschankühe auf dem Berg von Samaria, die ihr die Schwachen unterdrückt und die Armen zermalmt und zu euren Männern sagt: Schafft Wein herbei, wir wollen trinken." (Amos 4, 1) Oder:

"Weh denen, die das Recht in bitteren Wermut verwandeln und die Gerechtigkeit zu Boden schlagen weil ihr von den Hilflosen Pachtgeld annehmt und ihr Getreide mit Steuern belegt ..." (Amos 5, 7-11) Oder:

"Hört dieses Wort, die ihr die Schwachen verfolgt und die Armen im Land unterdrückt Ihr sagt: Und wann ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen, das Maß kleiner und den Preis größer mache und die Gewichte fälschen. Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein paar Sandalen die Armen..." (Amos 8, 4-6).

Der Prophet Micha schlägt in die selbe Kerbe, wenn er gegen die Habsucht der Reichen wettet:

"Weh denen, die auf ihrem Lager Unheil planen und Böses ersinnen. Wenn es Tag wird, führen sie es aus, denn sie haben die Macht dazu. Sie wollen Felder haben und reißen sie an sich, sie wollen Häuser haben und bringen sie in ihren Besitz." (Micha 2, 1-2)

Szene vier (Jes 58)

Wieder zogen einige Jahre ins Land. Der Prophet Jesaja tritt auf. Er spricht im Namen Gottes über die falsche Frömmigkeit, das falsche Fasten und über den wahren Gottesdienst:

"Seht an euren Fasttagen macht ihr Geschäfte und treibt alle eure Arbeiter zu Arbeit an. Obwohl ihr fastet, gibt es Streit und Zank, und ihr schlag zu mit roher Gewalt. So wie ihr jetzt fastet, verschafft ihr eurer Stimme droben kein Gehör. Ist das ein Fasten, wie ich es liebe, ... wenn man den Kopf hängen lässt, so wie eine Binse sich neigt, wenn man sich mit Sack und Asche bedeckt? ... Nein, das ist ein Fasten wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen..." (Jes 58). Ziemlich aktuell. Oder?

Neues Testament

Szene fünf (Lk 1)

Auch über Maria, der Mutter Jesu, kann man theologisch gehörig diskutieren. Meist konzentrieren sich die Dispute über Nebensächliches wie Jungfräulichkeit im biologischen Sinn oder das Wie der Empfängnis. Damit wird abgelenkt vom Wesentlichen in der Lebensgeschichte von Maria. Das Neue Testament hält zwar spärlich, aber doch, einige entscheidende Situationen fest.

Gleich am Beginn wird ihre Überzeugung, primär auf Gott zu hören und seinen Willen zu tun, ausgedrückt. *"Ich bin die Magd des Herrn – Dein Wille geschehe"* steht geschrieben.

Oder ihrem Verlobten, Joseph, erklären zu müssen, dass das Kind nicht von ihm stammt.

Oder auf dem Weg von Nazareth nach Bethlehem – und das sind zirka 150 km zu Fuß -, hochschwanger, einen Ort zu finden, wo sie ihr Kind auf die Welt bringen kann.

Oder mit ihrem Neugeborenen und Joseph nach Ägypten, - sind wiederum hunderte Kilometer – flüchten zu müssen. (Aktualisierungen zu momentanen weltweiten Flüchtlingssituationen sind durchaus angebracht).

Oder zum Schluss ihr von den Mächtigen zum Tode verurteiltes Kind zu begleiten. "Ich bin bei Dir".

Ebenso hält das Neue Testament in einzigartiger Weise im sogenannten "Magnificat" ihre Haltung zu den Armen, zu den Reichen und zu den Mächtigen, die größte Ähnlichkeiten zu den alttestamentlichen Propheten hat, fest. Als sie, mit Jesus schwanger, ihre Verwandte, Elisabeth, die ebenfalls unerwartet schwanger ward und darauf angesprochen wurde, sagte Maria:

"Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig ... Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen." (Lk 1, 46-56).

Eindeutiger kann man es wohl nicht sagen! Und es ist kein Zufall, dass Maria in der südamerikanischen Befreiungstheologie und in der Verehrung durch das Volk eine zentrale Rolle spielt.

Szene sechs (Lk 2)

Es sind ausgerechnet die Hirten – sie gehörten zu den untersten Schichten in der israelitischen Gesellschaft – denen als erste verkündet wurde, dass ihnen der Retter geboren sei:

"In jener Zeit lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie...: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr." (Lk 2, 8-13)

Szene sieben (Mt 19)

"Der junge Mann (ein Reicher) erwiderte ihm (Jesus): Alle diese Gebote (gemeint sind die 10 Gebote) habe ich befolgt. Was fehlt mir jetzt noch? Jesus antwortete ihm: *"Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen ...*

"Da sagte Jesus zu seinen Jüngern: Amen, das sage ich euch: Ein Reicher wird nur schwer in das Himmelreich kommen. Nochmals sage ich euch: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt." (Mt 19, 20-24)

Das ist schwerer Tobak, zeigt aber die radikale Einstellung Jesu zu den Reichen und für die Armen.

Szene acht (Mt 20)

Es ist jene Szene, in der die Jünger Jesu fragen, an welchen vorderen Ehrenplätzen sie einmal sitzen werden im Himmelreich. Die Einstellung Jesu zu den Mächtigen ist auch hier eindeutig

und ebenso, wie wir uns als glaubende Nachfolger in sämtlichen Lebenslagen verhalten mögen.

"Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen ..." (Mt 20, 24-27)

Szene neun (Mt 22)

Die gleichnishafte Erzählung beinhaltet kurz gefasst folgendes: Ein König organisiert die Hochzeitfeier für seinen Sohn. Doch die Eingeladenen kommen nicht.

"Dann sagte er (der König) zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert ... Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein" (Mt 22, 9-10). Und sie kamen.

Szene zehn (Mt 25)

Am Schluss des Matthäus-Evangeliums, das die Szene am "Ende der Tage" beinhaltet, Weltgericht wird es genannt, zum zentralen Bestand christlichen Glaubens und Lebens gehört, und beispielhaft Nächsten- und Gottesliebe verbindet, heißt es:

"Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, ... Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen, ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen." (Mt 25, 35-36).

Auch wieder ziemlich aktuell in einer christlichen Wertegemeinschaft angesichts der Hilfesuchenden Flüchtlinge. Oder?

Szene elf (Mt 28)

Es sind ausgerechnet die Frauen – sie waren in der patriarchalischen Gesellschaft Menschen niederen Ranges. So konnten sie z.B. vor Gericht nicht als Zeugen auftreten – denen als erste verkündet wurde, dass Jesus auferstanden sei.

"Nach dem Sabbat kamen in der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben, denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab ... Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden ..." (Mt 28, 1-7)

Szene zwölf (Lk 4)

Ziemlich am Anfang des Lukas-Evangeliums und am Beginn des öffentlichen Auftretens Jesu ist folgende Szene beschrieben. Es ist das Programm, die Leitlinie von Jesu Selbstverständnis und seines Wirkens.

"So kam er (Jesus) nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Schrift vorzulesen, reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heißt: Der Geist

des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bring; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich." (Lk 4, 16-20)

Szene dreizehn (Lk 10)

Diese Stelle ist eine – wenn nicht die zentrale Botschaft im Lukasevangelium – und der Mittelpunkt, die Essenz, die innere Mitte allen christlichen Glaubens. Und sie ist heute höchstaktuell, wenn von bestimmten Gruppierungen versucht wird, sie zu pervertieren in "Der Nächste ist nur der Österreicher"!

"Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? (Gemeint ist die Thora der hebräischen Bibel – ein Teil unseres Alten Testaments). Was liest du dort? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedankt, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertige und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter... Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. ... Was meinst du: Wer von diesen ... hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!" (Lk 10, 25 – 35)

Also: Die Nächsten sind alle, die in Not sind und Hilfe brauchen. Nächstenliebe bedeutet, ALLEN zu helfen, die in Not sind!

Szene vierzehn (Jak 5)

"Ihr aber, ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das euch treffen wird. Euer Reichtum verfault und eure Kleider werden von Motten zerfressen, ... Noch in den letzten Tagen sammelt ihr Schätze. Aber der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel ..." (Jak 5, 1-4)

Dazu braucht man wohl nicht viel heruminterpretieren.

Szene fünfzehn (Mt 20)

Über diese Stelle haben sich schon viele Generationen von Theologen, Interpreten, Prediger, ... den Kopf zerbrochen, geärgert und gejubelt.

Höret die Worte, leicht gekürzt:

"Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen sein Haus verließ, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf

einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg... Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging, traf er wieder einige, die dort herumstanden. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag untätig herum? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter, und zahl ihnen den Lohn, angefangen bei den letzten, bis hin zu den ersten. Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die ersten an der Reihe waren, glaubten sie mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denar. Da begannen sie über den Gutsherrn zu murren ... Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht keine Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebensoviel geben wie dir." (Mt 20, 1-16)

Meine Denkanstöße dazu, durchaus ähnlich zu den Vertretern der Theologie der Befreiung. Der Gutsherr, der Eigentümer also, als alleiniger Chef entscheidet. Und er entscheidet, dass alle Tagelöhner, Arbeitsuchende und Arbeitende, egal ob sie eine Stunde oder zwölf Stunden arbeiten, ihren ihnen zugesagten Lohn bekommen. Und alle bekommen einen Denar. Ein Denar war damals jener Wert, mit dem eine Familie einen Tag lang auskommen konnte. Gott auf Seite aller Menschen, dass sie genug zum Leben haben. Gott auf Seite der Letzten. Oder? Viele aktuelle Schlüsse könnte man daraus ziehen wie Grundeinkommen, Recht auf soziale Absicherung, etc.

4 Die katholische Soziallehre (KSL)

Der zweite Zufluss, der die Betriebsseelsorge labt, ist die katholische Soziallehre. Seit dem Hauptfluss, den Biblischen Schriften, sind zwei- bis dreitausend Jahre vergangen. 1891 erblickte sie durch Papst Leo XIII. das Licht der Welt.

4.1 Sorry, eine etwas längere Vorgeschichte

Seit der "Konstantinischen Wende" (4. Jh. n. Chr.) dominieren die christlichen Kirchen das politische, soziale und religiöse Leben in Europa. Das christliche Abendland entsteht. Kaiser, Könige, Adelige fühlen sich mehr oder weniger den christlichen Werten verpflichtet. Die Kirche mit ihrem erstarkten Papsttum in Rom, den Bischöfen mit ihren Bistümern und Diözesen, den Äbten mit ihren Klöstern und riesigen Besitzungen, die territoriale Pfarrstruktur prägen Politik, das soziale und religiöse Leben in den bürgerlichen Städten und dem bäuerlichen Leben auf dem Land. Die arbeitsfreien Sonn- und unzählige Feier- und Heiligengedenktage unterbrechen die Arbeit regelmäßig im Jahreslauf. Bitttage und Bittprozessionen für die Bauern, Umzüge der vielen Stände mit ihren Fahnenstangen in den Städten. Kaiser, Könige, Adelige stiften Klöster, bauen Kirchen, Begräbnisstätten etc. Kurzum: Politik, gesellschaftliche Schichten sind in das kirchliche Leben integriert. Arbeiter kommen nicht vor. Es gibt sie noch nicht.

Mit der wirtschaftlichen Revolution, Stichwort "Industrialisierung", beginnend in Europa um etwa 1790, zuerst in England, dann bis zu den 1850 Jahren in Frankreich, Deutschland und

Habsburger-Monarchie, ändert sich das. Der neue Stand der lohnabhängigen, besitzlosen, dem vom wirtschaftsliberalen Gedankengut geprägten Groß-Unternehmer/Arbeitgeber völlig ausgeliefert Arbeiter entsteht. Kinderarbeit, tägliche Arbeitszeiten bis zu 14h/Tag und 6mal die Woche sind an der Tagesordnung. Die Politik schläft und macht keine sozialen Regelungen und Gesetze. Auch die Kirche schläft. Arbeiter kommen nicht vor.

1848, Karl Marx, Sohn eines evangelischen Pastors, schaffte es im "Kommunistischen Manifest" die Misere der Situation der Arbeiter zu benennen und Lösungsmöglichkeiten mit der bekannten Forderung "Proletarier aller Länder vereinigt euch" auf den Punkt zu bringen. Sein Versuch, dem international vernetzten liberalen Großunternehmertum mit der "Ersten Internationalen" ein ernstzunehmendes Gegengewicht zu schaffen, scheiterte in den 1870-er Jahren. Die "Zweite Internationale" hatte etwas mehr Erfolg. Ihr Aufruf am Ende der 1880-er Jahre, am Ersten Mai weltweit die Arbeit mit Hilfe eines zusätzlichen arbeitsfreien Tages, ein weltweiter "Generalstreik" sozusagen, wird teilweise befolgt. Die Forderungen sind sozialpolitisch und einfach: Sozial=Höchst Arbeitszeit ist 8h/Tag und das allgemeine und freie Wahlrecht für alle, damit auch für die Arbeiter und Arbeiterinnen.

Auch im habsburgischen Österreich ist einiges los. Im Revolutionsjahr 1848, in dem Bauern und Arbeiter gemeinsam Barrikaden gegen den verhassten Innenminister Metternich, für die Abschaffung der Untertänigkeit der Bauern und für das allgemeine Wahlrecht errichten, werden nur die ersten zwei erreicht. Die Forderungen der Arbeiter bleiben auf der Strecke. Nach der Niederlage Österreichs gegen Preußen wird 1867 das "Vereinsgesetz" geschaffen. Unzählige lokale, betriebliche "Arbeiterbildungsvereine", Arbeitergesangsvereine, Betriebskapellen etc. entstehen. Politische Vereine blieben weiterhin verboten, gabs aber getarnt.

1889 gelingt es Viktor Adler, beim sogenannten "Einigungsparteitag" in Hainfeld die vielen politisch und sozial denkenden Arbeitervereine zur "Sozial-demokratischen Partei" zu vereinigen. Der kleinste gemeinsame Nenner – der gar nicht so klein ist – war: 8h-Tag(sozial) und Allgemeines Wahlrecht (demokratisch).

Anmerkung zu aktuellem Anlass: 1885 wurde von der österreichischen Regierung der Habsburger-Monarchie eine Höchstarbeitszeit/Tag von 11 Stunden eingeführt!!

4.2 Die Katholische Soziallehre (KSL)

1891 erblickt die päpstliche Soziallehre das Licht der Welt. Spät aber doch, um mindestens 50 Jahre zu spät, reagierte Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika "Rerum Novarum" auf die "Neue soziale Frage". Er versuchte darin einen Mittelweg zwischen den sozial-politischen Anliegen der Arbeiterbewegung und den wirtschafts-liberalen Interessen der Großunternehmen, Stichwort "Eigeninitiative", zu finden. Er formulierte erstmals die Aufgabe der Politik und des Staates, die Macht der Großunternehmen im Sinne der Arbeiter zu beschränken.

Seitdem versucht die KSL zwischen den beiden extremen Polen der absoluten Freiheit des Unternehmertums und den sozialen und menschlichen Interessen der Arbeitenden einen gangbaren Mittelweg zu finden.

Prioritäten. Spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 – 1965) werden in dem Konzilsdokument "Gaudium et Spes" (GS) eindeutige Prioritäten festgelegt:

An erster Stelle steht das Soziale: Der Mensch und seine persönlichen und sozialen Bedürfnisse.

Dann kommt lange nix.

Die Wirtschaft hat dem Menschen zu dienen.

Die Politik hat mit ihren sozial-politischen Gesetzen darauf zu schauen, dass dem so ist.

Punkt.

Prinzipien. Die alte Lehre formuliert drei Prinzipien der KSL: Personalität, Subsidiarität, Gemeinwohl. Spätestens seit Papst Franziskus kommen zwei weitere dazu: Solidarität - und Option für die Armen. (vgl. Kurt Remele, Prof. für Katholische Sozialethik an Uni Graz, aus: Der Standard, 17. Jan 2019, S. 31)

Subsidiarität. *"Dieses Prinzip besagt nicht nur, dass kleinere Einheiten Vorrang vor größeren Einheiten haben und dass Selbsthilfe Vorrang vor staatlicher Unterstützung hat, sondern auch, dass die größeren Einheiten den kleineren helfen müssen und dass staatliche Unterstützung dort geboten ist, wo Menschen sich nicht selbst helfen können. Dass Asylwerbern mit dem Verbot, eine Lehre aufzunehmen, die Möglichkeit, ein eigenverantwortliches Leben zu führen, von der Politik aus der Hand gerissen wird, ist das Paradebeispiel für einen Verstoß gegen das Subsidiaritätsprinzip."*

(Christian Spieß, Prof. für Christliche Sozialwissenschaften an der Katholischen Privat-Universität Linz, aus: Der Standard, 17. Jan 2019, S. 31)

Was die ÖVP von der KSL und der Bibel hält

(aus Interview im profil, 6. Jan 2019, S. 15)

Salzer: *"... Ich würde jetzt gerne noch einmal über das Christentum reden. Sie sind doch Katholik."*

Raidl: *"Lassen wir die katholische Soziallehre aus dieser Diskussion heraußen. Es gibt für alles ein Bibelzitat."*

Salzer: *"Kardinal Schönborn hat gerade wieder mehr Mitmenschlichkeit gefordert."*

Raidl: *"Ich will den Kardinal und den Papst nicht herabwürdigen. Aber das sind Allgemeinplätze einer Institution, die fast immer in ihrer Geschichte mit den Mächtigen im Bund war und sich jetzt ein soziales Feigenblatt umhängt, weil sie in ihren Kernfragen reaktionär bis ins Letzte ist."*

Salzer: *"Der zentrale Satz des Christentums lautet: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst."*

Raidl: *"Das meine ich mit Allgemeinplätzen."*

Salzer: *"Das ist nicht allgemein, sondern sehr konkret. Es geht immer um den, der draußen vor der Tür steht."*

(Monika Salzer gründete die Plattform "Omas gegen Rechts"; Claus Raidl ist Manager und glaube ich, war Polit-Berater von Schüssel und Co.)

4.3 Schmankerlsammlung der KSL

Folgende "Schmankerlsammlung", bestehend aus Zitierungen aus den päpstlichen Dokumenten (1891 bis 1981), dem von Papst Johannes Paul II. in Auftrag gegebenem "Kompendium" (2004/2006), dem "Sozialhirtenbrief" der Österreichischen Bischöfe (1990), und dem "Sozialwort" des Ökumenischen Rates der 14 Christlichen Kirchen Österreichs (2003), hat die hehre Absicht, Gusto zu machen, die Originale zu verschlingen, zu verdauen und sich eine eigene Meinung zur aktuellen österreichischen und weltweiten Diskussion und Praxis der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Akteure zu machen.

4.3.1 Rerum Novarum (RN), 1891, Papst Leo XIII.

Nr. 27

"Es ist überdies als Wahrheit von einschneidender Bedeutung vor Augen zu halten, dass der Staat für alle da ist, in gleicher Weise für die Niedern wie für die Hohen. Die Besitzlosen sind vom naturrechtlichen Standpunkt nicht minder Bürger als die Besitzenden, d.h. sie sind wahre Teile des Staates, die am Leben der aus der Gesamtheit der Familien gebildeten Staatsgemeinschaft teilnehmen. (...) Wenn es also unzulässig, ist nur für einen Teil der Staatsangehörigen zu sorgen, den andern aber zu vernachlässigen, so muss der Staat durch öffentliche Maßnahmen sich in gebührender Weise des Schutzes der Arbeiter annehmen. (...). Aber auch die Beschaffung der irdischen Mittel, 'deren Vorhandensein und Gebrauch zur Ausübung der Tugend unerlässlich ist', gehört ebenso zu einem gut eingerichteten Staate. Zur Herstellung dieser Güter ist nun die Tätigkeit der Arbeiter besonders wirksam und notwendig, sei es, dass sie ihre Geschicklichkeit und Hand auf den Feldern oder an der Werkbank betätigen. Ja auf diesem Gebiete ist ihre Kraft und Wirksamkeit so groß, dass es eine unumstößliche Wahrheit ist, nicht anderswoher als aus der Arbeit der Werkstätigen entstehe Wohlhabenheit im Staate. Es ist also eine Forderung der Billigkeit, dass man sich seitens der öffentlichen Gewalt des Arbeiters annehme, damit er von dem, was er zum allgemeinen Nutzen beiträgt, etwas empfängt, so dass er in Sicherheit hinsichtlich Wohnung, Kleidung und Nahrung ein weniger schweres Leben führen kann. Daraus folgt, dass alles zu fördern ist, was irgendwie der Lage der Arbeiterschaft nützen kann. (...)."

Nr. 16

"(...). Die Pflichten, die hinwieder die Besitzenden und Arbeitgeber angehen, sind die nachstehenden: die Arbeiter dürfen nicht wie Sklaven angesehen und behandelt werden; (...) unehrenvoll dagegen und unwürdig ist es, Menschen bloß zu eigenem Gewinne auszubeuten und sie nur so hoch anzuschlagen, als ihre Arbeitskräfte reichen. (...)."

Nr. 33

"Was sodann den Schutz der irdischen Güter des Arbeiterstandes angeht, so ist vor allem jener unwürdigen Lage ein Ende zu machen, in welche derselbe durch den Eigennutz und die Hartherzigkeit von Arbeitgebern versetzt ist, welche die Arbeiter maßlos ausbeuten und sie nicht wie Menschen, sondern als Sachen behandeln. Die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit erheben Einspruch gegen Arbeitsforderung von solcher Höhe, das der Körper unterliegt und

der Geist sich abstumpft. (...). In Bezug auf die tägliche Arbeitszeit muss also der Grundsatz gelten, dass sie nicht länger sein darf, als es den Kräften der Arbeiter entspricht. (...)."

4.3.2 Laborem Exercens (LE), 1981, Papst Johannes Paul II.

S. 543

"(...) So wahr es ist, dass der Mensch zur Arbeit bestimmt und berufen ist, so ist doch in erster Linie 'die Arbeit für den Menschen da und nicht der Mensch für die Arbeit!'"

S. 557

"Angesichts der gegenwärtigen Wirklichkeit, (...), gilt es vor allem ein Prinzip in Erinnerung zu rufen, das die Kirche immer gelehrt hat: das Prinzip des Vorranges der Arbeit vor dem Kapital. (...)."

S. 580

"(...) Die heutigen Gewerkschaften sind erwachsen aus dem Kampf der Arbeitnehmer, der Arbeiterschaft im Ganzen und vor allem der Industriearbeiter, bei dem es ihnen darum ging, ihre legitimen Rechte gegenüber den Unternehmern und Eigentümern der Produktionsmittel zu verteidigen. Ihre Aufgabe ist die Verteidigung der existentiellen Interessen der Arbeitnehmer in allen Bereichen, wo ihre Rechte ins Spiel kommen. Die geschichtliche Erfahrung lehrt, dass Organisationen dieser Art ein unentbehrliches Element des gesellschaftlichen Lebens darstellen, vor allem in den heutigen Industriegesellschaften. (...)."

S. 583

"Bei ihrem Einsatz für die berechtigten Forderungen ihrer Mitglieder bedienen sich die Gewerkschaften auch des Mittels des Streiks, das heißt der Arbeitsniederlegung, die sie als eine Art von ultima ratio bezeichnen, mit der sie sich an die zuständigen Stellen und vor allem an die Arbeitgeber richten. (...). Auf dieser Grundlage müsste den Arbeitnehmern das Streikrecht in dem Sinne gewährleistet sein, dass die Beteiligung am Streik keine nachteiligen Folgen für sie nach sich zieht. (...)."

4.3.3 Kompendium der Soziallehre der Kirche (2004/2006)

Nr. 7

"Der Christ weiß, dass er in der Soziallehre der Kirche die Grundsätze des Denkens, die Urteilskriterien und die Richtlinien des Handelns findet, von denen aus er zu einem umfassenden und solidarischen Humanismus aufbrechen kann. Die Verbreitung dieser Lehre stellt daher in der Seelsorge eine echte Priorität dar, ..."

Nr. 304

"Der Streik, eine der am härtesten erkämpften Errungenschaften der gewerkschaftlichen Verbände, kann als die kollektive und aufeinander abgestimmte Weigerung der Arbeitnehmer definiert werden, ihre Leistung zu erbringen, mit dem Ziel, über den auf diese

Weise auf die Arbeitgeber, den Staat und die öffentliche Meinung ausgeübten Druck eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und ihrer sozialen Situation zu erreichen."

4.3.4 Sozialhirtenbrief (SHB) der österreichischen Bischöfe (1990)

Nr. 72

"Wir möchten in aller Dringlichkeit die Forderung stellen, Arbeitsformen und Arbeitszeiten so zu gestalten, dass der soziale Lebensraum der Familie wiederhergestellt und erweitert wird, dass sich Eltern und Kinder wieder regelmäßiger begegnen können, dass der Familie wieder längere Zeiten des gemeinsamen Lebens und Erlebens zur Verfügung stehen. Hier eröffnet sich ein weites Feld der Verantwortung der Wirtschaft für gesamtgesellschaftliche Anliegen."

Nr. 91

"Zu dieser neuen sozialen Frage gehört heute in besonderer Weise das Problem der Flüchtlinge und Einwanderer. Wir wissen, dass sowohl einzelne wie auch Gemeinden ein hervorragendes Zeugnis der Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft abgelegt haben. Wir wissen aber auch um bedauerliche Ereignisse und um unchristliche Vorurteile. Wir werden uns noch viel mehr bemühen müssen, die Vorurteile Fremden und Ausländern gegenüber abzubauen und solchen Menschen nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine mitmenschliche Heimat zu geben. Dazu bedarf es der Solidarität aller, auch die Bereitschaft zu einem innerstaatlichen Lastenausgleich. Es ist nicht hinzunehmen, dass Flüchtlinge und Einwanderer in ein Ghetto abgesondert werden. Sie brauchen Teilhabe am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben."

Nr. 95

"Aufgabe des Sozialstaates ist es, Diskriminierungen abzubauen und zu verhindern, Lasten gerechter zu verteilen und dahin zu wirken, dass die menschengerechten Lebenschancen allen zugänglich werden; dass gerade jenen einzelnen und Gruppen geholfen wird, die Minderheiten darstellen und über keine wirksame Organisation verfügen. Der Sozialstaat muss jene Güter und Dienstleistungen zur Verfügung stellen, die für das Gemeinwohl notwendig sind, über den Markt und die Gruppeninteressen aber nicht hinreichend erstellt werden können. (...) Im Hinblick auf künftige Entwicklungen im Zusammenhang mit der Integration Europas wird es auch Aufgabe des Staates und der Staaten sein, in allen Ländern für soziale Mindeststandards zu sorgen."

Nr. 117

"Nicht eine Flexibilisierung der Sonn- und Feiertage, sondern eine Reduzierung der Ausnahmen für Sonn- und Feiertagsarbeit sollte durch den technischen Fortschritt erreicht werden."

4.3.5 Sozialwort des Ökumenischen Rates des christlichen Kirchen Österreichs (2003)

Nr. 204

"Die Kirchen fordern die politisch Verantwortlichen auf, sich für gemeinschaftliche EU-Regelungen einzusetzen, um den für alle schädlichen Standortwettbewerb in Bezug auf Steuern, soziale und ökologische Regelungen durch Kooperation einzudämmen."

Kommentar

Die aktuelle Regierung macht genau das Gegenteil davon.

Nr. 206

"Die Kirchen treten ein für ein gerechteres Steuersystem, das die Belastung der Erwerbsarbeit durch Steuern und Abgaben verringert, dafür andere Faktoren stärker belastet."

Kommentar

Die aktuelle Regierung macht genau das Gegenteil davon (Stichwort "Kalte Progression", Ablehnung der Erhöhung der Einnahmen aus Kapital)

Nr. 232

"Die Kirchen treten ein für die Weiterentwicklung des umlagefinanzierten Pensionsversicherungssystems in einer Form, die die Solidarität zwischen der Jugend und der älteren Generation stärkt. Dabei ist auch eine eigenständige Alterssicherung für Frauen vorzusehen."

Kommentar

Die aktuelle Regierung macht genau das Gegenteil davon (Stichwort "Mindestsicherung" mit Regress)

Nr. 312

"Besondere Aufmerksamkeit bedarf dabei der Umgang mit Sprache. Wo durch Worte Misstrauen gesät, Verdächtigungen angedeutet, Personen abgewertet, wo Gruppen gegeneinander ausgespielt werden, wird das für eine konstruktive Zusammenarbeit notwendige Vertrauen untergraben und die Akzeptanz möglicher Lösungen erschwert."

5 Joseph Cardijn

- In den 1920er Jahren sieht der belgische Priester Joseph Cardijn die Not der gebeugten ArbeiterInnen, die ihm von den Fabriken entgegenkommen. Er gründet JungarbeiterInnenrunden, die sich regelmäßig treffen, ihre Arbeitssituation reflektieren, Orientierung im Glauben und in der Bibel suchen und Handlungsschritte überlegen.

Auch die österreichische KAJ und KAB sind Früchte davon. Seine berühmte Methode ist: "Sehen – Urteilen – Handeln". Die Aussprüche "*Die kleinste Arbeiterin ist mehr wert als alles Gold dieser Erde*" zeugen von seiner Wertschätzung der ArbeiterInnen.

- Früchte: KAJ, KAB in Österreich und Deutschland; ACO in Frankreich und Belgien.

6 Voest Gemeinde

1953 ist das Gründungsdatum der Betriebsseelsorge in Österreich. Auf dem Voest-Gelände wird eine Pfarre errichtet (Kapelle, Veranstaltungsräume, etc.). Etwa nach dem Motto: Kommen die Fabriksarbeiter nicht in die Kirche – Kommt die Kirche in die Fabrik. Das Betriebsseelsorgezentrum Voest ist das Urmodell sämtlicher Betriebsseelsorgestellen.

7 Feministische Theologie

- Als erste beginnen evangelische Theologinnen in den 1950-er Jahren die Schätze der Bibel aus der Perspektive von Frauen zu entdecken und zu verbreiten. Die bekannteste ist wohl Dorothee Sölle.

Ab den 1970-er Jahren werden diese Perspektiven und Erkenntnisse von den katholischen Theologinnen und der Betriebsseelsorge wahrgenommen.

- Früchte: Bibelrunden für Frauen

8 Französische Arbeiterpriester

- In den 1950-er Jahren beginnen französische Priester als ganz normale Arbeiter, oftmals anonym, in Fabriken zu arbeiten und werden auch von diesen bezahlt. Sie gründen ähnlich der KAJ/KAB FabriksarbeiterInnen-Runden und engagieren sich in Gewerkschaften.

- Früchte: Arbeitseinsätze von Priestern und Laien in Fabriken.

9 Zweites Vatikanisches Konzil

- Von 1962 bis 1965 tagten ca. 2000 Bischöfe aus aller Welt samt ihren Beratern und Theologen in Rom. In ihrem Dokument "Gaudium et Spes" (Freude und Hoffnung), stellt es

die Weichen dafür, dass die Zielgruppe aller kirchlichen Anstrengungen alle Menschen in allen Lebenslagen ist.

"Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi."

- Früchte: Einzelne Diözesan-Synoden beschließen die Errichtung von Betriebsseelsorgestellen in Österreich und Deutschland.

10 Befreiungstheologie

- Gustavo Gutierrez, ein peruanischer Priester, inspiriert von der alttestamentlichen Befreiungstat JAHWES, der sein Volk mit Hilfe Mose in die Freiheit führte und vom zweiten Vatikanischen Konzil, formulierte 1968 als erster, dass die Aufgabe der Kirche gleich Mose sei, und die südamerikanische Bevölkerung aus Unterdrückung und westlicher Ausbeutung in die umfassende Freiheit (ökonomisch, politisch und psychisch) zu führen habe. Die berühmtesten Formulierungen sind wohl: *"Option für die Armen"*, *"Sprachrohr der Armen"*.

- Früchte: Basisgemeinden; Bibelgruppen; Ausdehnung der Zielgruppen auf die Schwächeren.

11 Papst Franziskus

Papst Franziskus hat seit seinem Amtsantritt drei Dokumente veröffentlicht, die zwar nicht explicit als Soziallehre bezeichnet werden aber inhaltlich zu ihr gehören. Es sind die päpstlichen Schreiben "Evangelii Gaudium" (Die Freude des Evangeliums, 2013), "Laudate Sii" (Lobet den Herrn, 2015) und "Gaudete et Exsultate" (Freut euch und jubelt, 2018).

Es sind wohl die heftigsten und eindeutigsten Worte aus dem Munde eines Papstes zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Debatte.

Es genügt, einzelne Kapitel aus den ersten zwei Dokumenten zu studieren, um die Prinzipien und Prioritäten der KSL zu verstehen und, hoffentlich, anzuwenden.

11.1 Evangelii Gaudium, (EG, 2013)

Nr. 53: Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung

"Um das menschliche Leben zu sichern, müssen wir heute ein 'Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen' sagen. Diese Wirtschaft tötet. Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht. Das ist Ausschließung. (...) Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen..."

Nr. 54: Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung

"In diesem Zusammenhang verteidigen einige noch die 'Überlauf'-Theorien (trickle-down theories), die davon ausgehen, dass jedes vom freien Markt begünstigte Wirtschaftswachstum von sich aus eine größere Gleichheit und soziale Einbindung in der Welt hervorzurufen vermag. Diese Ansicht, die nie von den Fakten bestätigt wurde, drückt ein undifferenziertes, naives Vertrauen auf die Güte derer aus, die die wirtschaftliche Macht in Händen halten..."

Nr. 55: Nein zur neuen Vergötterung des Geldes

"Einer der Gründe dieser Situation liegt in der Beziehung, die wir zum Geld hergestellt haben, denn friedlich akzeptieren wir seine Vorherrschaft über uns und über unsere Gesellschaften. Die Finanzkrise, die wir durchmachen, lässt uns vergessen, dass an ihrem Ursprung eine tiefe anthropologische Krise steht: die Leugnung des Vorrangs des Menschen! Wir haben einen neuen Götzen geschaffen. Die Anbetung des antiken goldenen Kalbs (vgl. Ex 32,1-35) hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel..."

Nr. 55: Nein zur neuen Vergötterung des Geldes

"Während die Einkommen einiger weniger exponentiell steigen, sind die der Mehrheit immer weiter entfernt von Wohlstand dieser glücklichen Minderheit. Dieses Ungleichgewicht geht auf Ideologien zurück, die die absolute Autonomie der Märkte und die Finanzspekulation verteidigen. Darum bestreiten sie das Kontrollrecht der Staaten, die beauftragt sind, über den Schutz des Gemeinwohls zu wachen..."

Nr. 192

"Wir wünschen uns jedoch noch mehr. Unser Traum hat noch höhere Ziele. Wir sprechen nicht nur davon, allen die Nahrung oder eine 'menschenwürdige Versorgung' zu sichern, sondern dass sie einen 'Wohlstand in seinen vielfältigen Aspekten' erreichen. Das schließt die Erziehung, den Zugang zum Gesundheitswesen und besonders die Arbeit ein, denn in der freien, schöpferischen, mitverantwortlichen und solidarischen Arbeit drückt der Mensch die Würde seines Lebens aus und steigert sie. Der gerechte Lohn ermöglicht den Zugang zu den anderen Gütern, die zum allgemeinen Gebrauch bestimmt sind."

11.2 Laudato Sii' (LS, 2015)

Nr. 6

"Mein Vorgänger Benedikt XVI. erneuerte die Aufforderung, 'die strukturellen Ursachen der Fehlfunktionen der Weltwirtschaft zu beseitigen und die Wachstumsmodelle zu korrigieren, die allem Anschein nach ungeeignet sind, den Respekt vor der Umwelt [...] zu garantieren'."

Nr. 90

"Es stimmt, dass wir uns darum kümmern müssen, dass andere Lebewesen nicht verantwortungslos behandelt werden. Doch in besonderer Weise müssten uns die Ungerechtigkeit in Wut versetzen, die unter uns bestehen, denn wir dulden weiterhin, dass einige sich für würdiger halten als andere. Wir bemerken nicht mehr, dass einige sich in ein erniedrigendes Elend dahinschleppen ohne wirkliche Möglichkeiten, es zu überwinden, während andere nicht einmal wissen, was sie mit ihrem Besitz anfangen sollen, ..."

Nr. 128

"Seit unserer Erschaffung sind wir zur Arbeit berufen. Man darf nicht danach trachten, dass der technologische Fortschritt immer mehr die menschliche Arbeit verdränge... die Arbeit ist eine Notwendigkeit sie ist Teil des Sinns des Lebens auf dieser Erde, Weg der Reifung, der menschlichen Entwicklung und der persönlichen Verwirklichung. Den Armen mit Geld zu helfen muss in diesem Sinn immer eine provisorische Lösung sein, ... Das große Ziel muss immer sein, ihnen mittels Arbeit ein würdiges Leben zu ermöglichen..."

Nr. 189

"Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen."

Nr. 190

"In diesem Zusammenhang muss immer daran erinnert werden, dass 'der Umweltschutz [...] nicht nur auf der Grundlage einer finanziellen Kostennutzenrechnung gewährleistet werden [kann]. (...) Ist es realistisch zu hoffen, dass derjenige, der auf den Maximalgewinn fixiert ist; sich mit dem Gedanken an die Umweltauswirkungen aufhält, ...?'"

Nr. 195

"Das Prinzip der Gewinnmaximierung, das dazu neigt, sich von jeder anderen Betrachtungsweise abzukapseln, ist eine Verzerrung des Wirtschaftsbegriffs: Wenn die Produktion steigt, kümmert es wenig, dass man auf Kosten der zukünftigen Ressourcen oder der Gesundheit der Umwelt produziert; wenn die Abholzung eines Waldes die Produktion erhöht, wägt niemand in diesem Kalkül den Verlust ab, der in der Verwüstung eines Territoriums, in der Beschädigung der biologischen Vielfalt oder in der Erhöhung der Umweltverschmutzung liegt. Das bedeutet, dass die Unternehmen Gewinne machen, indem sie einen verschwindend kleinen Teil der Kosten einkalkulieren tragen."

Nr. 206

"Eine Änderung der Lebensstile könnte dazu führen, einen heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen. Das ist es, was die Verbraucherbewegungen erreichen, die durch den Boykott gewisser Produkte auf das Verhalten der Unternehmen ändernd einwirken und sie zwingen, die Umweltbelastung und die Produktionsmuster zu überdenken."

Nr. 231

"... Wenn jemand der Ruf Gottes erkennt, gemeinsam mit den anderen in diese gesellschaftlichen Dynamiken einzugreifen, soll er sich daran erinnern, dass dies ein Teil seiner Spiritualität ist, dass es Ausübung der Nächstenliebe ist und dass er auf diese Weise reift und sich heiligt."

11.3 Gaudete et exultate (GS, 2018)**Nr. 14**

"Um heilig zu sein, muss man nicht unbedingt Bischof, Priester, Ordensmann oder Ordensfrau sein. Oft sind wir versucht zu meinen, dass die Heiligkeit nur denen vorbehalten sei, die die Möglichkeit haben, sich von den gewöhnlichen Beschäftigungen fernzuhalten, um viel Zeit dem Gebet zu widmen. Es ist aber nicht so. Wir sind alle berufen, heilig zu sein, indem wir in der Liebe leben und im täglichen Tun unser persönliches Zeugnis ablegen, jeder an dem Platz, an dem er sich befindet. (...). Bist du ein Arbeiter? Sei heilig, indem du deine Arbeit im Dienst an den Brüdern und Schwestern mit Redlichkeit und Sachverstand verrichtest. (...). Hast du eine Verantwortungsposition inne? Sei heilig, indem du für das Gemeinwohl kämpfst und auf deine persönlichen Interessen verzichtest."

Literaturverzeichnis

profil (2019)

Der Standard (2019)

Texte zur Katholischen Soziallehre (1992)

Kompendium (2006)

Sozialwort (2003)

Sozialhirtenbrief (1990)

Evangelii Gaudium (2013)

Laudato Sii (2015)

Gaudete et Exsultate (2018)